Basel, den 20. November 1943 - 43. Jahrgang - Nr. 47

Schweiz. Konsum-Verein

Organ des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V. S. K.), Basel

Erscheint wöchentlich - Redaktion: Dr. W. Ruf

Verantwortlich für Druck und Herausgabe: Verband schweiz. Konsumvereine (V. S. K.)

Genossenschaftliche Familienausgleichskassen, ja oder nein?

An den Herbstkreiskonferenzen stand — neben der Aussprache über das Rochdale-Jubiläum — die Frage der Einführung von Familienausgleichskassen im Vordergrund. Im allgemeinen wurde seitens der Versammlungen eine abwartende Haltung eingenommen. Zu einer besonders lebhaften Abwägung des Für und Wider kam es vor allem im Kreisverband IV. Der Kreisvorstand hatte die glückliche Idee, zwei Referenten zu gewinnen, die voneinander abweichende Standpunkte zu dem sozialpolitisch sehr bedeutsamen Problem vertraten und so schon vorneherein die Voraussetzung zu einer angeregten Diskussion schufen, die dann auch fruchtbar abklärend wirkte. Freundlicherweise waren die Referenten, die Herren Bernasconi, Bern, und Ursprung, Basel, sowie einige Votanten, die Herren Hess, Basel, und Klethi, Basel — mit Ausnahme des Erstgenannten sämtliche Mitglieder der ACV-Behörden — bereit, die wesentlichen Ausführungen im «SKV» zu publizieren (s. auch Bericht auf S. 582). Wir hoffen damit auch, weitere Mitarbeiter zu einer Stellungnahme anzuregen. Denn mit den Diskussionen an den Kreisversammlungen ist das Gesamtproblem wohl noch keineswegs ad acta gelegt. Es ist deshalb nur zu begrüssen, wenn durch eine sachliche Abklärung der weitschichtigen Frage nach allen Seiten eine möglichst einheitliche Stellungnahme der Konsumgenossenschaftsbewegung und vor allem auch eine volle Würdigung der verschiedenen Standpunkte erreicht werden können. Die Red.

Herr Bernasconi

Bei der stürmischen Bevölkerungsvermehrung im letzten Jahrhundert *verdoppelte* sich die Bevölkerung der Schweiz nahezu. Zu jener Zeit wurde in oft grotesken Bildern die Gefahr einer *Uebervölkerung* der Erde an die Wand gemalt. Um die Jahrhundertwende verlangsamte sich dann in fast allen west- und mitteleuropäischen Staaten das Bevölkerungswachstum. Die Entwicklung in der Schweiz lässt sich mit zwei Zahlen illustrieren: im Mittel der Jahre 1901—1905 zählten wir noch einen Geburtenüberschuss von 10,3 auf 1000 Einwohner. Diese Zahl sank dann für die Jahre 1936—1940 auf 3,6 pro 1000. An diese Bevölkerungsbewegung wurden die mannigfaltigsten Schlussfolgerungen geknüpft, und es wurde oft ein recht dunkles Bild unserer völkischen Zukunft gemalt. In der allerletzten Zeit wurde diese Entwicklung dann plötzlich wieder abgebogen, und die Geburtenzahlen weisen jetzt wieder deutlich steigende Tendenz auf.

Nun wird sicher kein vernünftiger Mensch bestreiten, dass die Entwicklung der Bevölkerungszahl ihre tiefe Bedeutung für unser soziales Leben hat. Wenn indessen in den Jahren der Massenarbeitslosigkeit der Geburtenrückgang als Bekämpfungsmittel dieser Krisenerscheinung gepriesen wurde, so wurde dabei ausser acht gelassen, dass jedes Kind vorerst und während mindestens 15 Jahren lediglich als *Konsument* auftritt und erst nachher als Konkurrent auf dem Arbeitsmarkt. Dabei trifft diese Diskussion überhaupt nicht den Kern des Problems. Das Bedarfsvolumen einer Wirtschaft richtet sich nicht nach der Kopfzahl der Bevölkerung, sondern es hängt vom Einkommen des einzelnen und von der *Verteilung des Volkseinkommens* ab. Bei einem bestimmten Einkommen und *kleiner* Kinderzahl tritt an die Stelle des Kindes und seiner Konsumbedürfnisse die bessere Lebenshaltung des Erwachsenen; das Bildungsbedürfnis mit dem Buch und der höheren Lehranstalt, der höhere Wohnungsstandard mit dem Badezimmer und dem Staubsauger, das Bedürfnis nach Vergnügen und Erholung mit dem Theater- und Kinobesuch, dem Radio, dem Sport, der Ferienreise etc.

Wenn nun aber behauptet wird, nicht der Binnenmarkt, sondern die Exportwirtschaft sei bestimmend darüber, ob die wirtschaftlichen Auswirkungen des Geburtenrückganges günstig oder ungünstig seien, so bin ich der Meinung, die Absatzmöglichkeiten im Ausland, die Entwicklung des Fremdenverkehrs und aller übrigen Zweige der Aussenwirtschaft seien von der schweizerischen Bevölkerungsbewegung *völlig unabhängig*. Für den Moment und bis zur Beendigung des Krieges sind die Aussichten für unseren Export unsicher. Wären wir in dieser Hinsicht Pessimisten, so müssten wir den Geburtenrückgang eigentlich begrüssen. Wir Gewerkschafter sind aber im Glauben an die Entstehung einer vernünftigen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung in der ganzen Welt Optimisten, und deshalb erscheint uns auch ein weiterer Bevölkerungszuwachs möglich und sogar erwünscht.

Sind nun diese mehr theoretischen Erörterungen notwendig, wenn wir zur Frage der Schaffung von

Familienausgleichskassen in der Genossenschaftsbewegung Stellung beziehen wollen? Ich glaube ja, entspringt doch der Ruf nach Familienzulagen und Familienlohn der populären Ansicht, der Geburtenrückgang sei die Folge materieller Not in weiten Volkskreisen. Das ist indessen unrichtig: es ist im Gegenteil erwiesen, dass der Geburtenrückgang in den wohlhabenden Schichten begann und erst später auch auf die Arbeiterschaft übergriff.

Es ist schon des öfteren darauf hingewiesen worden, dass die erste Ursache des Geburtenrückganges wohl in der *rationalistischen Geisteshaltung* zu suchen ist, die sich im Laufe des 19. Jahrhunderts in allen Ländern West- und Mitteleuropas herausgebildet hat. Weniger oft wird an einen zweiten Grund gedacht, der mir noch bedeutungsvoller scheint: nämlich die *pessimistische Grundhaltung*, die heute weite Schichten der Bevölkerung durchdringt. Unser Geschlecht ist Zeuge zweier Weltkriege geworden, es hat den Zusammenbruch eines Menschheitstraumes, des Völkerbundes, und das völlige Versagen eines hochgerühmten Wirtschaftssystems erlebt. Wenn nun die rationalistische Geisteshaltung ein Produkt des liberalen Kapitalismus und die pessimistische Grundhaltung eine Folge der Zeitumstände sind, so muss das Problem des Bevölkerungswachstums sich von selbst lösen, wenn es uns gelingt, eine gerechte Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung zu schaffen und dem ewigen Zyklus der Kriege und Krisen eine Zeit dauernden Friedens folgen zu lassen.

Familienzulagen als bevölkerungspolitische Massnahme halten wir für unwirksam. Die Gebärwilligkeit lässt sich nicht durch einige Hundert Franken Familienzulagen fördern. Was bisher in dieser Richtung geschah, hat restlos versagt. Weder hohe Steuerbefreiungen in der Waadt, noch die verschiedenen Massnahmen in Basel-Stadt, noch die Kinderzulagen beim Bundespersonal vermochten den Geburtenrückgang aufzuhalten. Es ist dabei interessant, zu vermerken, dass auch in Frankreich und Belgien erst in der letzten Zeit — also in der grössten materiellen Not — wieder steigende Geburtenziffern notiert werden, nachdem vorher alle Palliativmittelchen des Familienschutzes versagt hatten. Die Mehrzahl der heute empfohlenen oder bereits durchgeführten Massnahmen laufen auch auf die Bevorzugung der *ärmeren kinderreichen* Familien hinaus. So verständlich dies vom sozialen Standpunkt aus ist, so wenig wünschbar ist es vom bevölkerungspolitischen. Nicht eine Vermehrung armer Familien mit sechs, sieben und mehr Kindern wäre anzustreben, sondern eine weitere Verbreitung der «Normalfamilie» mit zwei bis drei Kindern. Darum müssten Familienschutzmassnahmen bereits Familien mit drei Kindern zugute kommen. Sie dürften aber auch nicht an ein geringes Existenzminimum gebunden werden. Gerade im Mittelstand besteht die Gefahr des sozialen Absinkens und ist die Belastung durch Kinder am grössten.

Nun kann allerdings der Familienlohn auch ohne Seitenblick auf die Bevölkerungspolitik vertreten werden, indem man den *Bedarfslohn* gegenüber dem Leistungslohn fordert. Die Gewerkschaften stehen auf dem Boden des *Leistungslohnes* und lehnen den Bedarfs- und damit auch den Familienlohn ab. Und zwar aus folgenden Gründen: In der kapitalistischen Wirtschaftsordnung wird ein *minimaler* Anteil des Arbeitsertrages der Arbeit selbst zugesprochen. Solange diese Tatsache nicht geändert ist, muss jede Verschiebung in der Verteilung dieses Anteils den einen nehmen, was sie den anderen gibt. Familienzulagen führen dann unweigerlich zu einer *Senkung des Grundlohnes*. Dafür liegen Erfahrungstatsachen vor. Belgien als das klassische Land des Familienlohnes war auch immer dasjenige des tiefsten Grundlohnes und des tiefsten Lebensstandards. Bei unseren Bundesanstalten, die Kinderzulagen ausrichten, ist der Grundlohn erschreckend tief.

Der direkt zu Lasten des Unternehmens bezahlte Familienlohn muss auch unweigerlich dazu führen, den ledigen Arbeiter dem Familienvater vorzuziehen, weil der erstere billiger zu stehen kommt. Dem sucht man nun durch die Schaffung von *Familien-Ausgleichskassen* zu begegnen. Das System braucht nicht weiter erläutert zu werden, es ist das gleiche wie bei den Wehrmanns-Ausgleichskassen. Es wäre wohl geeignet, der Bevorzugung des ledigen Arbeiters ein Ende zu machen; aber auch bei diesem System ist die Senkung des Grundlohnes nicht zu vermeiden. Für alle Arbeitnehmer kommt zu dieser Gefahr noch die Belastung durch die Prämien bei paritärer Kostenteilung zwischen Unternehmung und Dienstpflichtigem, analog der jetzigen Lohnausgleichsprämie. Ohne eine solche paritäre Kostenteilung wäre aber eine öffentliche und staatliche Kasse nicht zu verwirklichen. Was dem Familienvater durch die Familien- und Kinderzulagen zukommen soll, wird ihm also zuerst durch den gesenkten Grundlohn und seinen Prämienbeitrag genommen. Dem ledigen Arbeiter aber wird infolge des gesenkten Grundlohnes die Schaffung eines eigenen Hausstandes erschwert oder unmöglich gemacht.

Aus allen diesen Gründen lehnen die freien Gewerkschaften *heute* den Familienlohn grundsätzlich ab. Er ist ein Ausweichen vor der Erkenntnis, dass einzig und allein eine völlige *Aenderung des Wirtschaftssystems* die Lösung der sozialen Frage zu bringen vermag. Der Forderung des Familienlohnes stellen wir die Forderung nach einem genügend hohen Leistungslohn gegenüber, der es erlaubt, eine Normalfamilie mit zwei bis drei Kindern anständig durchzubringen. Was darüber hinaus für kinderreichere Familien noch zu tun bliebe, soll durch geeignete *gesetzliche* Massnahmen aus öffentlichen Mitteln getan werden. Der Ausschuss des Schweiz. Gewerkschaftsbundes nennt als solche: Steuererleichterungen bis zur Steuerbefreiung; Schaffung einwandfreier Wohnungen für Kinderreiche zu annehmbaren Mietzinsen (eventuell Mietzinszuschüsse); kostenlose Abgabe der Schulmaterialien und Gewährung von Stipendien an Mittel- und Oberschulen; Erleichterung der Berufslehre; eine geeignete Zollpolitik; und schlussendlich — aber gar nicht etwa zuletzt — die baldige Einführung einer staatlichen Alters- und Hinterbliebenenversicherung.

Vor allem die Verwirklichung der letztgenannten Forderung wird den besten und wirksamsten Familienschutz darstellen, den man sich überhaupt vorstellen kann.

Herr Ursprung

Drei Tatsachen beleuchten die Familiennot und das Familienproblem:

1. Die Geburtensenkung-Bevölkerungsstatistik.
2. Die Zunahme der Ehescheidungen.
3. Die Kinderzahl aus zerrütteten Ehen.

Innerhalb 40 Jahren, 1900—1939, ist die *Geburtenziffer* in der Schweiz um 50 Prozent gesunken.

Im Jahre 1900 war die Bevölkerungszahl der Schweiz 3,3 Millionen, die Geburtenzahl 94,000. 1939 zählten wir 4,2 Millionen Einwohner, und die Geburtenziffer betrug nur 64,000. Im Verhältnis zu 1900 und der Zunahme der Bevölkerung hätten es zirka 120,000 Geburten sein müssen im Jahre 1939. Es ist das Problem daher nicht nur ein materielles, sondern auch ein geistiges.

An *Ehescheidungen* haben wir in der Schweiz pro Jahr etwas über 3000. Wir marschieren an der Spitze der Völker auf diesem Gebiete. Die grössten Leidtragenden dabei sind die vorhandenen Kinder. Im Basler Waisenhaus z. B. waren 1942 170 Kinder und Jugendliche in Fürsorge, davon 5 Vollwaisen; 6 vaterlos; 7 mutterlos und 152 aus zerrütteten Ehen.

Wenn zugegebenermassen das Problem in erster Linie auf geistigem Gebiet zu suchen ist und die Heilung von dort kommen sollte, so wissen wir anderseits, dass gewisse Kreise seit Jahrzehnten die gewollte Kleinhaltung der Familie aus ökonomischen Gründen propagierten. Oft ist es eine gewisse Bequemlichkeit, verbunden mit einer Vergnügungssucht der jungen Ehepaare; man will vorläufig keine Kinder, später erhält man zur Strafe dann überhaupt keine mehr. Die Sünden gegen die Natur rächen sich. Der Zweck der Ehe ist die Weiterpflanzung des Menschengeschlechtes, und die Eheleute dienen dem Schöpfungsplane Gottes. Eine Familie besteht auch gar nicht nur aus Mann und Frau. Es gehört das Kind dazu. Kinder sind aber auch die Bindeglieder zwischen den Eltern.

Die verheiratete Frau und Familienmutter sollte nicht mehr dem Erwerbsleben, besonders nicht ausserhalb der Familiengemeinschaft, nachgehen müssen. Es genügt, wenn der Vater durch seine Berufsarbeit als Arbeiter oder Angestellter ausserhalb der Familiengemeinschaft sein muss.

Nun ist bekannt, dass sich in den letzten Jahren wieder eine Geburtenzunahme zeigte, die in erster Linie auf die Zunahme der Eheschliessungen zurückgeht. Dann haben aber auch die Lohn- und Verdienstersatzkassen sich während des Militärdienstes segensreich ausgewirkt und neuen Lebensmut geschaffen.

Aus ähnlichen Erwägungen heraus propagieren wir die Familien-Lohnausgleichskassen. Aber auch deshalb, weil der Leistungslohn, den wir anerkennen und fordern, für eine Familie, wenn z. B. fünf und mehr Köpfe zu erhalten sind, nicht mehr ausreicht. Hier sollten nun die Zulagen einsetzen — die *Kinderzulagen.*

Das Kinderzulagensystem spielt heute schon, sogar in einigen Wirtschaftszweigen schon seit Jahrzehnten. So kennt man die Kinderzulagen im Eidgenössischen Besoldungsgesetz seit dem Jahre 1927. Die Anregung kam vom christlichen Verkehrspersonal-Verband; Bundesrat Musy als damaliger Finanzchef hat den Gedanken in die Vorlage aufgenommen, das Parlament hat ihn trotz grosser Opposition aus dem sozialistischen Lager zum Beschluss erhoben, und jenes Personal freut sich dieser Errungenschaft. — Das Kinderzulagensystem wurde aber auch beim Teuerungszulagensystem während der gegenwärtigen Kriegsteuerung in den meisten Wirtschaftsgruppen praktiziert.

Nun kommt aber der Einwand, wenn diese Sozial- und Familienzulagen eine dauernde Erscheinung bleiben sollen, dass der Verheiratete mit Kinder es schwer haben wird, Arbeit zu finden. Es wird Arbeitgeber geben, die sich dieser Lasten zu entschlagen verstehen. Sodann bedeuten sie eine Ungerechtigkeit gegenüber den ledigen und kinderlosen Arbeitern und Angestellten.

Dem ist entgegenzuhalten: Eine Ungerechtigkeit besteht darin, dass derjenige, der als berufstüchtiger Arbeiter oder Angestellter seine Pflicht voll und ganz erfüllt, wirtschaftlich schlechter gestellt ist, als z. B. der Ledige, nur deshalb, weil er nebst seiner Frau noch für ein, zwei oder mehrere Kinder zu sorgen hat. Daher ist die Sozialzulage gerechtfertigt und im Interesse des Volksganzen. Es ist dafür zu sorgen, dass ein Familienvater seine Kinder genügend ernähren und ein gesundes Geschlecht heranwachsen kann. Damit der Ledige und Kinderlose nicht bevorzugt und der Familienvater hintangesetzt wird, haben in die Kassen die *Arbeitgeber* einer Industrie- oder Gewerbegruppe die prozentual notwendigen Beiträge zu entrichten; daraus werden die Kinderzulagen für die Arbeiter ausgerichtet und ***belasten den einzelnen Arbeitgeber nicht,*** weil sie solidarisch getragen werden müssen.

Solche Ausgleichskassen bestehen bereits in der schweizerischen Metall- und Maschinenindustrie seit Mai 1941, wo vom dritten Kinde weg Fr. 8.— pro Monat ausbezahlt wird bis zum 17. Altersjahr. Bis Ende 1942 wurden bereits Fr. 2,081,112.— ausgerichtet. — Im graphischen Gewerbe werden pro Kind Fr. 10.— pro Monat ausbezahlt. Es gibt aber auch Ausgleichskassen, die sich an das Vorbild der eidgenössischen Wehrmänner-Ausgleichskasse halten. So beispielsweise der Kanton Solothurn, der eine Familienausgleichskasse für das Staatspersonal geschaffen hat. Es bezahlt das Personal ein Prozent seines Lohnes, und der Kanton legt einen gleich hohen Betrag dazu. Die Kinderzulage aus dieser Kasse beträgt Fr. 10.— pro Kind und Monat. Bis Ende September 1943 bestunden in der Schweiz 48 Lohnausgleichskassen, soviel waren wenigstens beim BIGA gemeldet. Darunter sind: Lohnausgleichskassen der Brauereien, der Uhrenindustrie, Keramik- und Glasindustrie, des graphischen und papierverarbeitenden Gewerbes, der Installations-, Spengler- und Bedachungsgewerbe und des Vereins schweiz. Zentralheizungsindustrieller, etwa 30 Kassen allein in der welschen Schweiz.

Und nun die Genossenschaftsbewegung?

In Nr. 39 des «Schweiz. Konsum-Verein» wurde das Material einer Umfrage der Verbandsdirektion bei den Vereinen des V. S. K. veröffentlicht. Die Meinungen sind hier geteilt. Allerdings werden heute schon in den meisten Verbandsvereinen nebst den übrigen Teuerungszulagen auch Kinderzulagen ausgerichtet. Es gibt nach erwähntem Artikel Vereine, die bis zu Fr. 30.— pro Kind und Monat ausrichten. Es gibt natürlich auch Vereine, die nur ledige, weibliche Personen (Verkäuferinnen) beschäftigen. Hier kommen Kinderzulagen nicht in Frage.

Nun sind bereits schon Verbandsvereine vor das Problem der Familienausgleichskassen gestellt worden. Im Kanton *Waadt* ist bekanntlich seit August 1943 ein solches kantonales Gesetz in Kraft. Diesem unterstehen die kantonalen und kommunalen Verwaltungen sowie alle privaten Betriebe und Unternehmungen. Von der Möglichkeit, dass besondere Gruppen und Betriebe eigene Familienausgleichskassen schaffen können, haben die waadtländischen Genossenschaften Gebrauch gemacht und die Gründung einer Familienausgleichskasse für die Konsumge-

nossenschaften in Aussicht genommen. Die gleiche Frage stellt sich nun wahrscheinlich bald auch für unsere Genossenschaften in den Kantonen Genf, Neuenburg und Wallis. Damit dürfte aber vielleicht doch auch die Frage gestellt sein, ob der V. S. K. nicht eine eigene Lohnausgleichskasse bzw. Familienausgleichskasse schaffen will, damit seine Verbandsvereine in den einzelnen Kantonen sich derselben anschliessen können. Eine einheitliche Kasse für das ganze Verbandsgebiet hätte den Vorzug der Einheitlichkeit und der billigen Verwaltung.

Die Idee der Familienausgleichskassen in der Wirtschaft gewinnt weiterhin an Boden. Da sollte die Genossenschaftsbewegung nicht zurückstehen. Sie sollte dieses Gebiet auch nicht dem Staate überlassen. Die Genossenschaft beruht auf dem Prinzip der *organisierten Selbsthilfe*, wie übrigens die Gewerkschaft auch: was die Selbsthilfe übernehmen kann, soll man nicht der Allgemeinheit überlassen. Die Genossenschaft muss beweglich sein und sich den Gegebenheiten anpassen, wenn nicht Prinzipien auf dem Spiele stehen, was hier nicht der Fall ist.

(Schluss folgt.)

Kantonale Regierungen und Bewilligungspflicht

(Sch.) Bekanntlich haben die kantonalen Regierungen vom Volkswirtschaftsdepartement seinerzeit den Entwurf des BIGA zur Einführung der Bewilligungspflicht zur Begutachtung erhalten und den Entwurf meist zustimmend begutachtet.

Deshalb sind in verschiedenen Kantonsräten die Regierungen interpelliert worden. Im allgemeinen sind jedoch allzu scharfe Reaktionen für die Regierungen ausgeblieben.

Ueber eine ähnliche Aktion im basellandschaftlichen Landrat, Sitzung vom 4. November 1943, entnehmen wir der «National-Zeitung» folgenden Bericht:

Landrat *Balmer* interpelliert den Regierungsrat darüber, welche Vernehmlassung er dem Bundesrat auf dessen Entwurf über die Einführung der Bewilligungspflicht bezüglich Eröffnung von Betrieben habe zukommen lassen. Er sieht eine Gefahr in diesem Bundesratsbeschluss, speziell für die jungen Unternehmer. Regierungsrat Dr. *Gschwind* verliest den Brief, *nach welchem der Regierungsrat den Entwurf zum Bundesratsbeschluss betr. Bewilligungspflicht für die Kriegszeit begrüsst, aber gewisse Sicherungen für die Genossenschaften und Selbsthilfeorganisationen verlangt.* (Von uns hervorgehoben: der Verf.) Vom Standpunkt der Gewerbefreiheit mag diese Auffassung des Regierungsrates unrichtig erscheinen, die Gewerbefreiheit muss aber in der heutigen Kriegswirtschaft in bestimmte, vernünftige Bahnen geleitet werden, sonst verlieren die übrigen kriegswirtschaftlichen Massnahmen ihren Sinn. Der Interpellant erklärt sich *nicht befriedigt* und verlangt *Diskussion*, die beschlossen wird.

Rudin (freis., Arlesheim) stellt fest, dass die Antwort der Regierung nicht befriedige. Der Entwurf der Biga tangiere die Grundlagen der ganzen Wirtschaft, und zwar über das Kriegsende hinaus. Eine Ertüchtigung des Gewerbes sei sicher gut, aber Staatskrücken seien nicht notwendig. Er glaube, Regierungsrat Dr. Gschwind würde die Bewilligungspflicht sicher mit freiem Blick und selbständigem Urteil handhaben, das gelte aber für andere Kantone nicht. Auch das Gewerbe rücke heute vom Entwurf des Biga ab und lege nur noch Wert auf den Fähigkeitsausweis. Er befürchte, dass es zu einer extensiven Auslegung der Bedürfnisklausel komme, und dies müsse zu einer Monopolstellung der bestehenden Betriebe führen. Er hätte vom Regierungsrat bedeutend mehr Zurückhaltung und eine kritische Würdigung erwartet.

Landrat *Balmer* stellt seine Uebereinstimmung mit dem Votum des Vorredners fest. Der heranwachsenden Generation müsse eine freie Wirtschaft erhalten werden, damit sie nicht genötigt würde, ihre Erfindungen und Unternehmerkraft ins Ausland zu tragen.

Den Ausführungen Rudins, als jene eines «gesunden Freisinns», pflichten auch Landrat Dr. *Berger* und *A. Ryser* bei, letzterer allerdings mit der einschränkenden Begründung, der Fähigkeitsnachweis müsse kommen, wenn gesunde Verhältnisse im Gewerbe bestehen sollen. Es gehe nicht an, dass z. B. der unfähige Konditor Zentralheizungen erstelle und der Coiffeur, der Konkurs gemacht hat, ein Uhrenfabrikchen betreiben wolle. Die Freiheit des Unternehmertums zeitige auch Auswüchse, gerade wie sie in der Uhrenindustrie in Erscheinung getreten sind und wie sie nur durch die staatlichen Eingriffe behoben werden könnten.

In seinem Schlusswort stellt Regierungsrat Dr. *Gschwind* fest, dass es sich bei dem Vollmachtenbeschluss nur um eine kriegswirtschaftliche Massnahme handle. Die Bedürfnisklausel bestehe bereits; was jetzt komme, sei der Fähigkeitsausweis. Ein berufstüchtiger Nachwuchs werde dadurch in seiner Entfaltung nicht gehindert, sondern gefördert. Er erinnert daran, dass nicht der Staat die Monopol- und Kartellwirtschaft hervorgebracht habe, sondern die freie Wirtschaftsordnung. Es handle sich nur darum, nicht das Prinzip der Gewerbefreiheit, das durch die Praxis bereits überholt und durchbrochen sei, abzuändern, sondern nur darum, dessen *Auswüchse zu bekämpfen.* Damit ist die Diskussion erschöpft.

Aus diesem Bericht ergibt sich, dass u. a. auch Herr *Rudin*, Präsident der Direktion des ACV beider Basel, energisch gegen die Begutachtung des Entwurfes BIGA durch die basellandschaftliche Regierung auftrat. Doch ist anzuerkennen, dass die basellandschaftliche Regierung wenigstens *Sicherungen für die Genossenschaften und Selbsthilfeorganisationen* verlangte.

Interessant ist dagegen, dass der sozialdemokratische Landrat *Ryser* eine bei gewissen Gewerkschaften bestehende Auffassung vertrat, nämlich die Forderung des obligatorischen Fähigkeitsausweises. Nachdem die Führer des Gewerbeverbandes anscheinend vom Obligatorium der Bewilligungspflicht abrücken und sich dafür auf das Obligatorium des Fähigkeitsausweises verlegen, dürfte hier eine Uebereinstimmung der Einstellung des Gewerbeverbandes und gewisser Gewerkschaften festzustellen sein.

Früher waren auch die Gewerkschaften Gegner des obligatorischen Fähigkeitsausweises, speziell in den Ländern wie Oesterreich, wo der Fähigkeitsnachweis seit Jahrzehnten gesetzlich vorgeschrieben war und die daraus sich ergebenden Nachteile krass an den Tag traten.

Die von Herrn Ryser in seinem Votum erwähnten Fälle sind nicht beweiskräftig. Wenn ein unfähiger Konditor Zentralheizungen erstellen will, so wird er entweder fallieren oder durch die Tat beweisen, dass er, trotzdem er auf seinem neuen Tätigkeitsgebiete kein Fachmann ist, etwas leisten und der Konkurrenz standhalten kann. Auch wenn ein fallierter Coiffeur ein Uhrenfabriklein betreiben will, so wird er seine Fähigkeiten hiefür durch die Praxis unter Beweis stellen müssen, ansonst er über kurz oder lang den Betrieb einstellen muss. Es ist übrigens nicht gesagt, dass ein Mann, der einmal Konkurs gemacht hat, nachher nicht wieder — sogar auf dem Gebiet, auf dem er Konkurs machte — Hervorragendes leisten und zu Vermögen kommen kann. Wir haben ja in der Schweiz ein allseitig bekanntes Beispiel hiefür. Im übrigen übersehen die Befürworter des obligatorischen Fähigkeitsnachweises, dass ja ein Nichtfachmann jeden Beruf mit Erfolg betreiben kann, wenn er einen tüchtigen Fachmann als Leiter des Geschäftes gewinnen kann. Es sind Beispiele genügend vorhanden, dass in einem Handels- oder Handwerkerbetriebe oft nicht die Fachkenntnisse das Entscheidende zum Blühen des Geschäftes beitragen, sondern die Zusammenarbeit zwischen einem finanziell und kaufmännisch auf der Höhe stehenden Geschäftsmann und einem fachkundigen Teilhaber oder ersten Angestellten. Wer soll bei einer solchen Zusammenarbeit den Fähigkeitsausweis besitzen? Der Mann, der das Organisations-

talent besitzt, oder der, welcher die Fachkenntnisse beisteuert? Man wird nicht wohl von beiden den Fähigkeitsausweis verlangen können, denn sonst könnte das Strohmännersystem einen grossen Umfang annehmen.

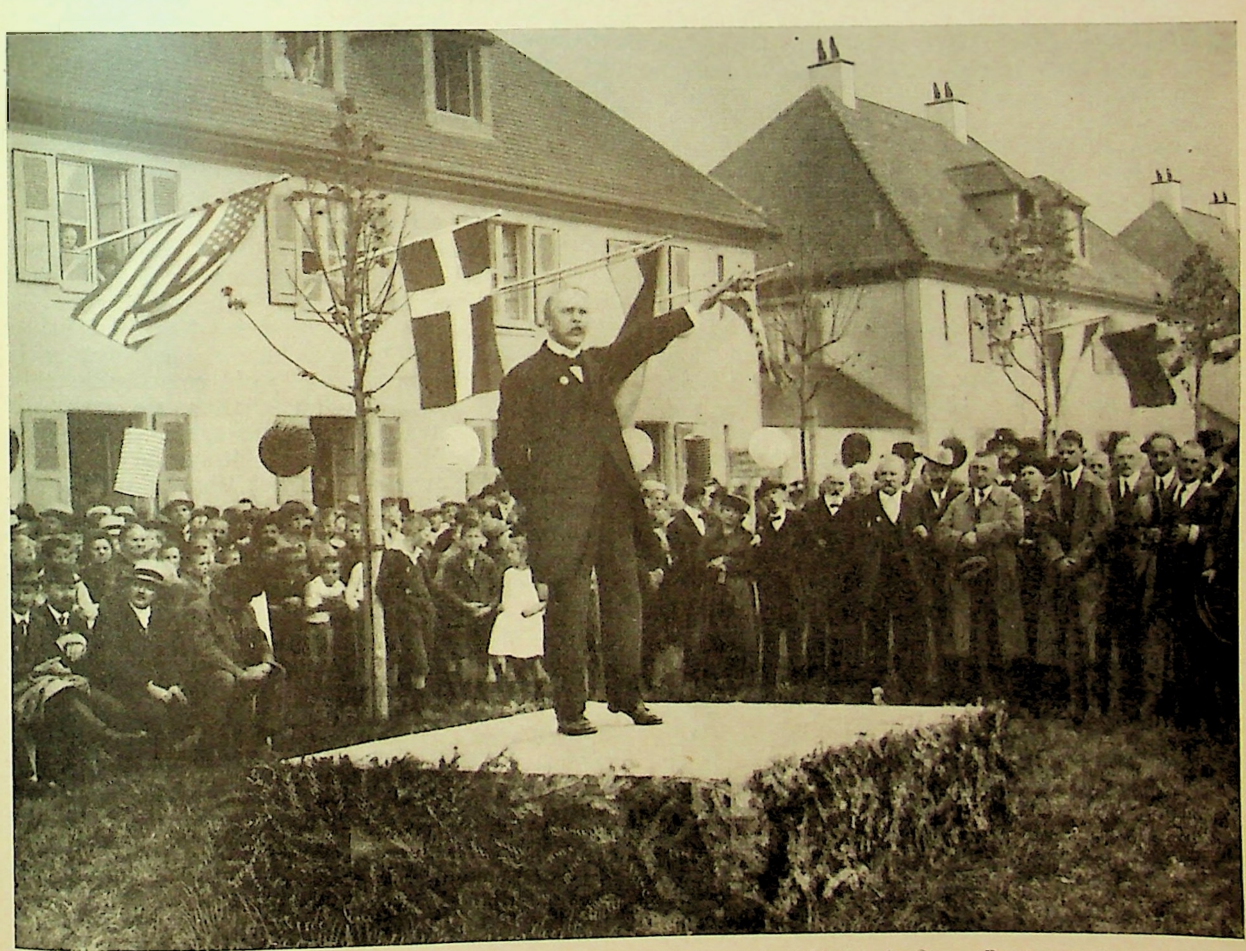
Ein Werk über das Freidorf

Wie aus dem Freidorf im Laufe von 25 Jahren ein immer wichtigeres Zentrum genossenschaftlicher Wirksamkeit geworden ist, so ist aus der «Broschüre», die im Jahre 1921 über das Werden und den Sinn dieser Siedelung kundete, jüngst ein Werk entstanden, dessen Lektüre zu einer Quelle mannigfacher Ideen und Anregungen für das *gesamte Gemeinschaftsleben und Wohnungs- und Siedlungswesen* werden kann. Der Bearbeiter dieser *zweiten Auflage*, die angesichts der viel begehrten Aufklärung über das grosszügige Siedlungswerk besonders willkommen ist, — Herr *Dr. H. Faucherre*, Mitglied der Direktion des V. S. K. und Bewohner des Freidorfes von Anbeginn — hat sich in verdankenswerter Weise bestrebt, den Inhalt der früheren Broschüre um einige gedankenreiche Kapitel zu erweitern. So erfährt man neu Aufschlussreiches über «das Genossenschaftshaus, ein geistiges Zentrum des Genossenschaftsgedankens» sowie «Die Bewährung» — Ausführungen, die auf die Frage zu antworten suchen: Haben sich die Hoffnungen, die auf das Freidorf und seine Bevölkerung vor 25 Jahren gesetzt wurden, bis dahin auch erfüllt? Und in der Tat, erstaunlich viel ist in dieser Zeit gegangen. Manch Zeichen gesunden und lebendigen Genossenschaftslebens wurde offenbar. Und wenn man sich stets der natürlichen Beschränktheit menschlichen Wollens und Strebens und der Bedingtheit, für die Zeitgeist und Zeitgeschehen sorgen, bewusst bleibt, so wird das Freidorf bestimmt auch weiterhin als ein leuchtendes Vorbild für die gegenwärtigen und zukünftigen Siedlungen wirken. Wie aus dem interessanten, kurzen Kapitel von alt Redaktor Ulrich Meyer über «Leben und Sterben in der Siedelung» hervorgeht, ist zwar eine gewisse Verlagerung der Siedlerschaft auf die älteren Jahrgänge festzustellen — die früher sehr grosse Schar Jugendlicher ist in die Reihen der Erwachsenen getreten —, was aber selbstverständlich kein Hindernis dafür bildet, dass das Freidorf seine Bestimmung als Hort eines gesunden Familienlebens erfüllen kann.

Wir leben heute von neuem in einer Gründungsperiode von Bau- und Wohngenossenschaften. Das Wohnproblem ist wiederum in den Vordergrund des öffentlichen Interesses getreten. Neue Aspekte über die Art und Wirtschaftlichkeit der Wohnweise tun sich auf. Auf geistigem Gebiete bricht der Wille zur Gemeinschaft immer mehr durch. In all diesem Planen und Suchen wirkt das neue

Freidorf-Werk wie ein Wegweiser.

Es sollte kein Architekt, kein Baugenossenschaftsvorstand an die Siedlungsarbeit herantreten, ohne dass er sich durch und durch mit den geistigen



Eine im neuen Werk «25 Jahre Siedelungsgenossenschaft Freidorf» wiedergegebene historische Szene: Bundespräsident Schulthess beglückwünscht den V. S. K. zur vollendeten Siedelung (24. August 1921)

und materiellen Voraussetzungen und den hohen Zielen des Freidorfes vertraut gemacht hat. Von den weit ausholenden Ausführungen über die Siedelungsgenossenschaft, den Genossenschafts- und Siedelungsgedanken, über die Pioniere von Rochdale und ihren Siedelungsplan, die Bedeutung der akkumulierten Sparkraft, das Entstehen und das Wirken des Freidorfes bis zur Gründung der *Stiftung zur Förderung der Siedelungsgenossenschaften* — überall auf diesem langen Weg, der in Wort und Bild, durch aktenmässige Wiedergabe von Verträgen, Stiftungsurkunden sowie der vollinhaltlichen Statuten stark untermauert und gefügt ist, findet man die Bausteine zu Gründungen, wie man sie sich in ähnlicher und gleicher Art noch an vielen Orten in der Schweiz wünschen möchte. *Möge die wertvolle Publikation in diesem Sinne eine recht tiefe, auch praktisch bedeutsame Wirkung haben.* r.

Jugend, Familie und Genossenschaft

Zwei Einsendungen befassen sich mit diesem Thema. Beide kommen zum gleichen Schluss: Die Gewinnung der Jugend für die Genossenschaft beginnt im Elternhaus, schon deshalb, weil die Jugend geführt werden will und muss. Doch wie steht es, wenn im Elternhaus kein oder zu wenig Genossenschaftsgeist, vor allem kein bewusster Wille zur genossenschaftlichen Erziehung herrscht und die Jugend selber möglichst selbständig — frei von der direkten Obhut von Vater und Mutter — den Weg durch die Welt suchen will, wie das meistens etwa vom 17. Altersjahr an der Fall ist? Die Genossenschaftliche Jugendbewegung erfüllt da eine sehr verdankenswerte, wichtige Aufgabe. Jugendarbeit ist Geduldsarbeit. Der jetzt schon sehr beachtenswert entfachte Funken wird dann zur lodernden Flamme werden, wenn es die älteren Generationen verstehen, etwas vom Feuer der idealen Begeisterung auf die Jugend überspringen zu lassen und sie durch ein solches Beispiel zur Mitarbeit zu gewinnen. Auch in diesem Sinne hat der Hinweis auf das «Elternhaus» zweifellos eine tiefe Bedeutung. Tragen wir also mit Liebe und Zuversicht Sorge zu dem gesunden Pflänzchen, das sich seit einigen Jahren munter entwickelt und an manchem Orte schon fest Wurzel geschlagen hat. — Was sagt übrigens die Jugend zu dem Thema? Sie möge durch eine aktive Stellungnahme von dem in ihr herrschenden Leben zeugen. Der Platz für solche Einsendungen ist reserviert. Die Red.

Der erste Einsender schreibt u. a.:

Um den Kreis seiner Mitglieder zu mehren und die Genossenschaftsidee unter den Jugendlichen zu fördern, hat der *Genossenschaftliche Jugendzirkel* Basel zu einem *Unterhaltungsabend* eingeladen. Dank der namhaften Unterstützung durch den Allg. Consumverein beider Basel war es gelungen, für diesen Anlass ein abwechslungsreiches und ansprechendes Programm zusammenzustellen. Leider liess der Besuch etwas zu wünschen übrig, was einmal mehr beweist, dass auch die Genossenschaftliche Jugendbewegung bei der Mitgliedergewinnung nicht um die persönliche Werbung herumkommt. Die Interessen der Jugendlichen sind derart vielseitig, dass auch der gediegenste Unterhaltungsabend kaum imstande sein wird, bereits auf den ersten Anhieb die jungen Leute zum Eintritt in einen Jugendzirkel zu veranlassen. Nun ist ja die genossenschaftliche Jugendbewegung noch sehr jung und im Anfangsstadium ihrer Entwicklung. Bei geschickter Führung, die vor allem vermeiden muss, dass wieder die ausgefahrenen Geleise betreten werden, wird sich diese Bewegung bestimmt noch höher entwickeln lassen.

Unserer Meinung nach beruhen die Voraussetzungen einer genossenschaftlichen Jugendbewegung, die stark und lebensfähig sein soll, zum ersten auf der *Erziehung im Elternhaus.* Wenn Vater und Mutter wahrhaft genossenschaftlich leben und denken, dann brauchen wir uns für die genossenschaftliche Gesinnung der Kinder keine Sorgen zu machen. Diese erste und intensive genossenschaftliche Beeinflussung muss dann ihre logische Fortsetzung in der Schule finden. Aus dieser Erkenntnis heraus ist es sehr zu begrüssen, dass im Zusammenhang mit dem kommenden Jubeljahr der internationalen Genossenschaftsbewegung speziell auch die Lehrerschaft mit der Genossenschaftsidee vertraut gemacht werden soll. Von diesem Gesichtspunkt aus können die heutigen Anfänge einer genossenschaftlichen Jugendbewegung vielleicht als Grundlage einer künftigen grossen Jugendorganisation angesehen werden.

Der Unterhaltungsabend selbst bot eine reiche Blütenlese ausgewählter Attraktionen. Ein eifriges Orchester sorgte für die nötige Stimmung; zwei stramme Tambouren zeigten mit Rasse und Temperament, was in Basel Brauch und Usus ist; eine gediegene Jongleurnummer fand gewaltigen Beifall, während einige weitere Nummern eher abfielen. Direktor *Eugen Stoll* hiess die Anwesenden namens des ACV und der Veranstalter freundlich willkommen und wies mit trefflichen Worten auf den Wert der Jugendarbeit hin, während der Redaktor des «Genossenschaftlichen Volksblattes», *Dr. H. E. Mühlemann,* in feiner Weise die anwesenden jungen Genossenschafter zu aktiver Mitarbeit ermunterte. Die verbindenden Texte sprach gewandt und mit Humor *Fritz Senn,* der unermüdliche Förderer genossenschaftlicher Studienarbeit. Hoffen wir, dass dieser Unterhaltungsabend seine Früchte tragen und wesentlich zur Förderung der genossenschaftlichen Jugendbewegung in Basel beitragen wird.

Der zweite Einsender führt u. a. aus:

Jugend will und muss geführt werden. Sich allein überlassen findet sie trotz aller Stärke nicht die Kraft, konsequent bei der Sache zu bleiben. Sie ist zu dynamisch. Hätte sie diese Kraft selbst, so wäre sie nicht die Jugend. Jugend lässt sich nicht von Jugend führen. Sie will wohl selbständig sein, sie will wohl die «Alten» ausschalten, sie anerkennt aber im gegebenen Zeitpunkt die gleichaltrige Führung nicht. Die Autorität der Führung fehlt.

«Wer die Jugend hat, hat die Zukunft.» Ein auch für die Genossenschaftsbewegung äusserst wichtiger Satz. Die Jugend mit den Idealen der Genossenschaftsbewegung bekannt zu machen, sie für die idealen Ziele zu begeistern, ist eine schöne und für uns direkt lebenswichtige Aufgabe. Aber die Jugend will geführt werden. Wer wäre aber auserwählter und prädestinierter als Vater und Mutter, die Jugend zu führen und zu leiten?

Schon von klein an war ich Genossenschafter, weil ich Genossenschafter als Eltern hatte. Zuerst war ich wohl dem ACV nur darum zugeneigt, weil ich von meiner Mutter meine hie und da mit Erfolg erbettelte «Kommissionenentschädigung» jeweilen in einem gelben «Konsumfünferli» erhielt, später aber, weil ich in der Familie selbst immer mehr über die wirtschaftlichen Zusammenhänge belehrt wurde, diese erkannte und in logischer Folge Genossenschafter blieb.

«Wer die Familie hat, der hat die Jugend und damit die Zukunft.»

Darum habe ich die Auffassung:

Die Pflege der genossenschaftlichen Jugendbewegung ist gut, die Pflege der Genossenschaftsfamilie aber ist besser. Das eine tun und das andere nicht lassen, sei unser Richtsatz.

Gute Ware, niedrige Preise, gute Arbeitsbedingungen. Damit helfen wir der Familie und gewinnen Familie und Jugend.

Volkswirtschaft

Werden die Preise nach dem Kriege schnell sinken?

Alles Kalkulieren und Disponieren ist heute überschattet von der bangen Frage: Erfolgt nicht — nach dem in absehbarer Zeit erwarteten Kriegsende — ein rapider Preissturz, der so manches Mühen und eventuell sogar Fortschritte der letzten Jahre wieder illusorisch macht, ja zu einem die Solidität des ganzen Betriebes gefährdenden Auseinanderfallen des ganzen Preisgefüges führt? Eine vorsichtige Lagerhaltung und kluge Reservepolitik haben an vielen Orten schon seit langem dafür gesorgt, dass der zu erwartende Stoss sich weniger schädlich auswirkt als das letzte Mal. Höchste Aufmerksamkeit bleibt jedoch ernstes Gebot.

So sicher die Preisrückschläge eintreten werden, so übereilt wäre jedoch ein vorzeitiges Verschleudern von Ware, auf denen man später «sitzen bleiben» zu müssen fürchtet. Denn es wirken im nationalen und internationalen Preismechanismus heute eine Reihe Faktoren, die sich einem *allzu rapiden Preisrückgang entgegenstemmen und diesen zum mindesten stark mindern.* Zu nennen sind da einmal die *Steuern,* die eher noch eine Erhöhung erfahren. Die *geldseitige Teuerung* wird zum Teil weiterbestehen. *Löhne und Gehälter* werden kaum auf das Vorkriegsniveau zurückgehen. Noch viele Einkommen haben noch keine genügende Anpassung an die derzeitige Teuerung erfahren. Man wird nach einer gewissen Erhöhung dieser benachteiligten Lohn- und Einkommenskategorien streben, was die allgemein geldseitige Teuerung noch verstärken und nicht ohne Auswirkung auf den *Lebenskostenindex* bleiben kann. Starke Ungewissheit herrscht über das Mass der politischen und sozialen Störungen und die Dauer des Ostasienkrieges. *Versorgungsstörungen auf industriellem und landwirtschaftlichem Gebiet* sind so noch für eine längere Zeit ohne weiteres möglich; sie können von neuem Anlass zu Preiserhöhungen geben. Hinzu kommt noch, dass der Weltmarkt auf verschiedenen Gebieten eine anziehende Preistendenz erwarten lässt.

All diese einem rapiden Preiszerfall entgegenwirkenden Faktoren berechtigen zur Feststellung, dass die gegenwärtigen auch teuren Lager weniger von Verlusten bedroht sind als dies angesichts einer gewissen vor kurzem noch feststellbaren Psychose («Käuferstreik») den Anschein hatte. *Doch bleibt die Situation mit Risiken beladen.*

Die den Vereinsverwaltungen schon so oft gegebenen Ratschläge betr. den Zukauf von Ersatzartikeln, die Zurückhaltung in der Lagerbeschickung und die Schaffung genügender Reserven behalten nach wie vor ihre volle Berechtigung.

Kurze Nachrichten

Die Lebensmittelrationen im Dezember 1943. Die Lebensmittelzuteilungen im Dezember weisen mit Rücksicht auf die kältere Jahreszeit einige Erhöhungen auf. So wurde die Zuteilung von Butter/Fett/Oel sowohl auf der A- wie auf der B-Karte um weitere 50 g heraufgesetzt, so dass die Fett-, Oel- und Butterrationen zusammen 550 g betragen.

Auf beiden Karten wurden die Rationen für Tafelschokolade um 50 P. auf 150 P. und für Konfiserie um 100 P. auf 250 P. heraufgesetzt. Die A- und B-Lebensmittelkarten des Monats Dezember enthalten ausserdem eine Zuteilung von 100 g Kandiszucker und von 50 g Tee. Anstelle der bisherigen Zuteilung von 250 g Hafer/Gerste tritt eine gleich grosse Reisration.

Die Kakaoversorgung. Dank dem gebesserten Schiffsverkehr hat auch die westafrikanische Kakaobewirtschaftung eine Erleichterung erfahren. Das westafrikanische Gebiet erzeugt drei Fünftel der gesamten Kakaoernten; die dortigen Vorräte werden nach dem Kriege eine entscheidende Rolle in der Versorgung Europas spielen. Durch rechtzeitige Verschiffung in Gebiete der gemässigten Zone werden beträchtliche Teile der Ernten vor dem Verderben bewahrt. Die britischen Schokoladewerke haben bereits die Herstellung von sog. Vitaminschokolade für das europäische Hilfswerk aufgenommen. Neuestens werden auch Anstrengungen gemacht, um Kakaovorräte für die europäischen Werke anzulegen. Die Kakaoproduktion der gegenwärtigen Saison an der Goldküste, die anfangs Oktober begonnen hat, wird von amtlicher Seite auf 225,000 t geschätzt, was selbst ohne Berücksichtigung der grossen Vorräte aus den vorhergehenden Ernten eine ausreichende Versorgung verspricht. («NZZ»)

Eierversorgung. Appell an die Geflügelhalter. Der einheimische Geflügelbestand ist im Vergleich zur Vorkriegszeit beträchtlich zurückgegangen. Vor dem Krieg betrug der Hühnerbestand 5,5 Millionen Stück, im Jahr 1943 dagegen noch 3,7 Millionen Stück. Um vorübergehende Versorgungsschwierigkeiten tunlichst zu verhindern, werden die Geflügelhalter ersucht, der Haltung, der Pflege und soweit möglich auch der Fütterung der Hühner die gebührende Aufmerksamkeit zu schenken und den Selbstversorgungsbedarf an Frischeiern freiwillig einzuschränken, um Eier an die Sammelstellen abzuliefern, wodurch am ehesten eine gleichmässige Belieferung der Konsumenten aller Landesteile gewährleistet wird. Im übrigen ist der Handel befugt, gegebenenfalls für drei Eiercoupons 50 g Volleipulver abzugeben. 12,5 g Volleipulver haben praktisch den Nährwert eines Frischeies normaler Grösse.

Gemeinschaftsverpflegung mit Hilfe auch der Genossenschaft. Bei einer Verschärfung der Gasrationierung besitzt ein namhafter Teil der Bevölkerung nicht mehr die Möglichkeit, sich in gewohntem Umfang im Privathaushalt zu verköstigen; er wird darauf angewiesen sein, die Mahlzeiten ganz oder teilweise ausser dem Hause einzunehmen. Mit dieser Lage muss auch im Falle von Bombardierung oder von Krieg gerechnet werden.

Im Kanton Baselstadt ist vorgesehen, folgende Kochstellen nach Bedarf in Betrieb zu setzen resp. zu beanspruchen:

1. Suppenanstalt zum Silberberg, Kochraum 3500 Liter, bei dreimaligem Kochen könnten 8000 Portionen Suppe abgegeben werden;
2. *Bell AG.* mit 10,000 Liter, ohne Störung des Betriebs;
3. *Bell AG.* mit 21,900 Liter, bei Umstellung des Betriebs; *Schlächterei ACV;* Spitäler; Mustermesse;
4. Soldatenküchen, Gesamtinhalt etwa 4000 Liter;
5. Restaurants, Hotels, Kaffeehallen, Wohlfahrtshäuser der Fabrikbetriebe mit etwa 50,000 Portionen.

Auf Grund dieses Planes könnten somit sukzessive bis 90,000 Personen verpflegt werden.

Erhöhte Seifenration. Der blinde Coupon W der Seifenkarte für die Monate Oktober, November, Dezember 1943 wurde zum Bezuge von rationierten Seifen und Waschmitteln in der Höhe von 100 Einheiten freigegeben.

Schweizer Schreibmaschinen — in den USA. Die Schreibmaschinenindustrie der USA hat ihre Erzeugung seit dem Kriegseintritt Amerikas scharf drosseln müssen. Die USA sind neuerdings sogar gezwungen, Schreibmaschinen zu importieren. In einem der grössten Warenhäuser New Yorks stehen seit kurzem Schreibmaschinen schweizerischer Herkunft zum Verkauf — eine Erscheinung, die für das klassische Land der Schreibmaschinen etwas völlig Neuartiges ist.

Einheimische Traubenverwertung im Jahre 1943. Das im Rahmen der Aktion vermittelte Quantum Tafeltrauben erreichte die erfreuliche Höhe von rund 2.509.700 kg gegenüber 2.442.900 kg im Jahre 1942. Die Detailpreise blieben durchschnittlich gegenüber dem Herbst 1942 unverändert, trotzdem die Weinpreise etwas gestiegen sind.

Eine Konzentrataktion fand dieses Jahr nicht statt.

Aus der Praxis

Rund um den Ladentisch

1. Frau Disteli ist eine etwas unangenehme Kundin. Eben war sie da und hat unsere Verkäuferin Elsi ziemlich geärgert. Elsis Zorn ist so gross, dass sie sich nicht enthalten kann, ihre abfällige Meinung über Frau Disteli der nächsten Kundin mitzuteilen. Diese aber kennt zufälligerweise Frau Disteli und teilt ihr brühwarm mit, was Elsi ihr anvertraute. In der Folge hat Elsi ziemlich Mühe, sich der vielen Reklamationen zu erwehren...

2. Frau Disteli ist eine etwas unangenehme Kundin. Eben war sie da und hat unsere Verkäuferin Elsi ziemlich geärgert. Elsi sitzt aber auf den Mund und schluckt ihren berechtigten Zorn hinunter. Sie verliert den nächsten Kunden gegenüber kein Wort über Frau Disteli, und man wundert und freut sich über Elsis Beherrschtheit und besonnenes Wesen.

Lehre: Unangenehme Kunden immer freund*lich, aber bestimmt behandeln. Besser ist es, den Aerger hinunterzuschlucken als Fremden gegenüber sich zu offenbaren. Man soll Kunden gegenüber nie über Kunden schimpfen.* Hg.

Lerne auch vom Fortschritt der Freunde

Unsere Schaufenster, das Ladeninnere — «jedermann wird gestehen, dass wir hier rückständig sind». So wird in der «Romanshorner Bodensee-Möwe» mit sympathischer Offenheit festgestellt und gleichzeitig von einem Besuch berichtet, den deswegen Behördemitglieder und Personal beim Konsumverein *Arbon* unternommen haben. Und das Resultat dieser selbstkritischen Umschau in der Nachbarschaft?

«Man muss unumwunden zugeben, dass der Konsumverein Arbon in der Modernisierung seiner Lokale um ein weites uns voraus ist. Auch die kleinen Lokale weisen neuzeitliche, praktische Ausstattungen auf. Die Anordnung in den Regalen ist so beschaffen, dass die täglich am meisten geforderten Waren für die Verkäuferin schnell und leicht erreichbar sind. Alles ist in Handreichweite aufgestellt. Die Bedienung mit der Leiter — wie wir sie noch haben — ist zeitraubend, denn die modernen Kunden wollen schnell bedient sein. Die Parole «Zeit ist Geld» gilt für beide Teile, für den Käufer und die Verkäuferin.

Aber nicht nur die Verkaufslokale machen einen fortschrittlichen Eindruck, auch die Bureaux sind vorbildlich eingerichtet. Neue Stahlpulte ermöglichen zweckdienliche Placierung der Buchhaltung und aller Hilfskonten, der Mitgliederkartothek, und eine neu organisierte Registratur bietet Gewähr für saubere Klassierung. Die neue indirekte Beleuchtung gibt den Räumen ein wohnliches Gepräge.

Summa summarum: Wenn wir bei unserm Gang durch Bureaux, Magazin, Verkaufslokale als gute Thurgauer zwar alles liegen liessen, so haben wir doch etwas mitgenommen, nämlich einen vorzüglichen Eindruck, der Zeuge ist von fortschrittlicher Gesinnung.

Möge der Besuch in Arbon dazu beitragen, dass bei uns das eine oder andere aufgerollte Projekt eher einmal Wirklichkeit werde.»

So können noch viele andere Konsumgenossenschaften in der näheren und weiteren Umgebung Vorbildliches zum eigenen Nutzen entdecken. Es schadet auch gar nichts, mit nachfolgendem Blick in das eigene Innere die Anstrengungen resp. auch Bequemlichkeit der Konkurrenz recht aufmerksam zu beobachten. Konsumgenossenschaftliches Ziel muss sein: *Stets an der Spitze des Fortschritts!*

Der ACV beider Basel und die Wehrmänner

Auf Antrag der Direktion des ACV beider Basel hat dessen Verwaltungsrat einem Kreditbegehren von Fr. 15,000.— für die Verabfolgung von Weihnachtspäcklein an die über Weihnachten 1943 oder über Neujahr 1944 im Militärdienst stehenden Mitglieder oder deren Angehörigen zugestimmt.

Es kann nur ein bescheidenes kleines äusseres Zeichen unserer Dankbarkeit an die Wehrmänner, die für uns über Weihnachten auf Wache stehen, sein, dieses ACV-Päcklein. Aber trotzdem wird es Freude bereiten, wie es in den letzten vier Jahren Freude bereitet hat.

Ein kleines Zeichen der Verbundenheit zwischen Zivilist und Soldat, zwischen Genossenschaft und Genossenschafter. ko.

Unser Dekorateur

Seit Jahresfrist haben wir einen Dekorateur angestellt. Seine Aufgabe ist in erster Linie die Ausgestaltung der Schaufenster sowie der Ladenräume der Spezialgeschäfte Krone und Peyerhof. Daneben fällt ihm die Aufgabe zu, sämtliche Verkaufsstellen periodisch zu besuchen, in denselben Schaufenster zu dekorieren, Anregungen und Instruktionen zu geben.

AKS-Bote.

Ein neues VOLG-Plakat

Ein wirklich gediegenes VOLG-Plakat, das zurzeit an öffentlichen Anschlagstellen zu sehen ist, wirbt für die **genossenschaftliche Idee.** Es wendet sich an die bäuerliche Bevölkerung mit der Devise: «Genossenschaftliche Selbsthilfe, die Kraftquelle des Bauernstandes».

Bibliographie

«Werk». Novembernummer.

Mit einer Reihe schmuckvoller Illustrationen präsentiert sich die neueste Nummer des «Werk», das durch eine speziell gute Gestaltung und einen nicht minder hervorragenden Druck angenehm auffällt. Die vorliegende Nummer enthält u. a. einen Beitrag über den Neubau der «National-Zeitung» Basel. Weiter ist die Rede von den Aufgaben der Bildnismalerei und Bildnisphotographie. Es schliessen sich an Artikel über «Die Fresken des Sarasinischen Gartensaals im Basler Museum», «Künstler in der Werkstatt: Hans Berger», «Mass und Zahl in der Baukunst». Einen hübschen Abschluss bilden die Bemerkungen über die «Zehn Tage des Films» in Basel. ci.

Mehr anbauen oder hungern?

MEHRANBAU-AKTION DES VSK UND DER KONSUMGENOSSENSCHAFTEN

Besichtigung des Anbauwerkes „Hohe Buche“ durch Behörden und Presse

(Korr.) Am Donnerstag vergangener Woche wurde das Anbauwerk «Hohe Buche» durch Behörde- und Pressevertreter aus dem Appenzell und St. Gallen besichtigt. Als wir bei klarer Sicht die Höhe der «Buche» erreichten, entbot uns von ferne das Alptseingebirge seinen Herbstgruss, während die Anbaufahne des V. S. K. vor dem Gasthaus zur «Buche» zum Grusse flatterte. Nach kurzer Begrüssung durch den Präsidenten des Anbauwerkes, Herrn *Waldvogel,* Bühler, fand eine Besichtigung des 400 a Areals statt, welches seit einem Monat in schwerer Arbeit gerodet und melioriert wird. Umfangreiche Entwässerungsanlagen (Drainage), Sprengung von Findlingen und Rodung von kleineren Waldbeständen waren bereits so weit vorgeschritten, dass seit 14 Tagen mit dem Umbruch des Bodens begonnen werden konnte. Seilwinden und zwei moderne Pflüge haben bereits zwei Drittel des ganzen Areals umgebrochen, so dass damit gerechnet werden darf, dass bis zum Einwintern das ganze Areal umgebrochen sein wird. Bei der Waldrodung hat eine Einsatzgruppe der *Schuh-Coop,* Basel, während drei Wochen wertvolle, freiwillige Arbeit geleistet, was hier anerkennend erwähnt werden soll.

Nach der Besichtigung des Bodens fanden sich die Eingeladenen im Gasthaus zur «Buche» ein, wo sie vom Präsidenten des Anbauwerkes über den Werdegang des neu entstehenden «Häämatli» orientiert wurden. Ein von Herrn *Ensner,* dem initiativen Leiter des Mehranbausekretariates des V. S. K., gehaltener Vortrag in Bühler orientierte die gutbesuchte Versammlung über die gegenwärtige Lage im Ernährungssektor. Mit Wärme und Eindringlichkeit wies er seinerzeit auf die notwendige Fortsetzung unserer Anbauanstrengungen hin und zeigte in Wort und Bild, wie grosse Leistungen unsere Bauernsame und viele Genossenschaften in dieser Beziehung erbracht haben. Besonders der Farbenfilm der SGG Kerzers, der die Entstehung von Kulturland aus Oedland vor Augen führte, machte auf die Anwesenden einen grossen Eindruck. Der Besitzer der «Hohen Buche», der den Vortrag besucht hatte, hat sofort das jetzt besichtigte Land zur Verfügung gestellt. Die appenzellischen Konsumvereine haben die Vorarbeiten für das Werk besorgt; es stellte sich aber bald heraus, dass die finanziellen Opfer zu gross waren. Nach langen Beratungen im Kreis VIII (Konsumgenossenschaften der Kantone St. Gallen, Thurgau und Appenzell) wurde nach anfänglichem begreiflichem Widerstand einzelner Sektionen das Anbauwerk durch die Konsumvereine des Kreises VIII übernommen. Den mehr als 20 Vereinen, die sich finanziell an diesem Werke beteiligt haben, gereicht ihr Entschluss zur Ehre; denn vielen von ihnen fiel der Entschluss zum Mitmachen aus finanziellen Gründen nicht leicht. Das Areal liegt auf 1100 m, zum grössten Teil auf Gebiet der Gemeinde Bühler, und umfasst 4 ha. Zwei Drittel des Bodens waren Sumpfland; der Waldbestand, der gerodet werden musste, beträgt ca. 30 Aren. Das Land wird vom Besitzer für 5 Jahre gratis zur Verfügung gestellt. Die Befunde über die Bodenbeschaffenheit waren gut, so dass berechtigte Aussicht besteht, dem Vaterlande innert wenigen Jahren Grasboden für einige Kühe zu schaffen. Die unter dem Namen *Anbauwerk der ostschweizerischen Konsumvereine* anfangs Oktober in St. Gallen gegründete Anbaugenossenschaft dürfte ein deutlicher Beweis dafür sein, dass die Konsumvereine gewillt sind, den vorgezeichneten Weg Dr. Wahlens zu begehen, damit aus unserem Boden genügend Brot, Gemüse und Kartoffeln gewonnen werden können. Mit der Schaffung des Anbauwerkes soll unseren Appenzellern gezeigt werden, dass auch noch auf der Höhe von 1100 m ü. M. aus Oedland Kulturland geschaffen und scheinbar unnützem Boden bei rationeller Bewirtschaftung ein Ertrag abgerungen werden kann, der sich sehen lassen darf. Das Ziel ist: *Auch wir wollen unseren bescheidenen Beitrag zum Mehranbau leisten.*

Das von den Konsumvereinen angesammelte soziale Kapital soll in erster Linie zur Sicherung unserer Ernährungslage beitragen, soll helfen, die gegenwärtigen schweren Zeiten zu überwinden. Das Anbauwerk soll nicht so lange fortgeführt werden, bis das darin investierte Kapital sich amortisiert hat. Nach 5 Jahren wird das ehemalige Oedland seinem Besitzer als Kunstwiese zurückgegeben werden; damit haben dann die Konsumvereine der appenzellischen Bauernsame ein wertvolles Stück Boden geschenkt. Dass dieses Anbauwerk zustande gekommen ist, muss alle Appenzeller freuen und wird späteren Generationen zeigen, was vereinte schwache Kräfte in Kriegszeiten zu schaffen vermochten. Die vielen Anbauwerke in der Schweiz sind noch mehr, sie schaffen Arbeitsplätze für viele tüchtige junge Bauern, die früher auswandern mussten.

Die Herren Sekretär *Ensner* und Verwalter *Sigg* aus Uzwil ergänzten die Ausführungen des Präsidenten mit wertvollen Beiträgen. Auf der «Hohen Buche» soll Kartoffelsaatgut gezüchtet werden, weil wir in der Schweiz Mangel an robustem, gesundem Saatgut haben. Als Vertreter des Gemeinderates Bühler dankte Herr *Bruderer* den Initianten für die grosse Arbeit. — Auch wir wünschen dem Anbauwerke «Hohe Buche» Glück und freuen uns, dass ein Versuch, aus ödem Land Kulturland zu schaffen, auch in unserem Kanton gewagt wurde.

«Es ist Enge oder Weite, Flachheit oder Tiefe, die das Wasser zur Pfütze oder zum Ozean machen.»

Kreiskonferenzen

Herbstkonferenz des Kreises IV

am 24. Oktober 1943 in Olten

(Korr.) Anwesend sind 135 Delegierte und Gäste, worunter die Herren Dr. *B. Jaeggi* und Dr. *O. Schär.*

Der Vorsitzende, Herr *F. Gschwind,* spricht der Konsumgenossenschaft Solothurn das Bedauern aus über den Verlust des Präsidenten ihrer Verwaltungskommission, Herrn Joseph *Jäggi,* Notar. Die Versammlung ehrt den Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen.

Für die glänzende Durchführung der Ausstellung «Mehr anbauen oder hungern» verdient die K. G. Solothurn den besten Dank aller Genossenschafter.

An Teilnehmer aus Basel am *Studienzirkelleiterkurs* am Genossenschaftlichen Seminar im Freidorf wurden für Ausfall an Lohn oder Arbeitslosenunterstützung rund 290 Fr. entrichtet. Der Präsident hätte es gerne gesehen, wenn auch Teilnehmer aus anderen Orten des Kreises sich für die Sache interessiert hätten, da der Kreisvorstand die Teilnahme an diesen Kursen jedem ermöglichen möchte, der geeignet ist, einen Studienzirkel zu leiten.

Der genossenschaftlichen *Jugendbewegung* wird zur Unterstützung ihrer Bestrebungen ein jährlicher Beitrag von 100 Fr. zugesichert; erstmals pro 1943.

Zu den Wahlen in die eidgenössischen Räte empfiehlt der Kreisvorstand, wie bei früheren Wahlen, genossenschaftsfreundlichen Kandidaten die Stimme zu geben, und ersucht die Vereine, in diesem Sinne zu wirken.

Im bevorstehenden Winter werden weitere *Verkäuferinnenkurse* abgehalten. — In Anbetracht, dass die Schaufensterdekorationen, insbesondere in ländlichen Läden, sehr zu wünschen übrig lassen, verlangt der Kreisvorstand die Ermächtigung, die erforderlichen Vorarbeiten zu treffen, um im Winter 1944/45 Kurse für Schaufensterdekorationen durchzuführen. Die Konferenz stimmt dem Antrage zu.

In einem umfassenden, gediegenen Referate entwickelte Herr Dr. *Faucherre,* Mitglied der Direktion des V. S. K., das Programm für die *Rochdale-Jahrhundertfeier.* Da seine Ausführungen bereits im «SKV» bekanntgegeben wurden, bleibt dem Berichterstatter nur noch übrig, festzustellen, dass sie guten Anklang fanden.

Dagegen fand die darauffolgende Besprechung über die Einführung von *Familienausgleichskassen* im Rahmen der schweizerischen Konsumgenossenschaftsbewegung ebenso überzeugte Freunde, wie grundsätzliche Gegner. Dem Kreisvorstand war es gelungen, als Referenten zwei Gewerkschafter zu gewinnen. Herr *G. Bernasconi,* früher Sekretär des Arbeiterbundes Basel und jetzt beim Schweiz. Gewerkschatfsbund, sprach sich gegen, Herr *A. Ursprung,* Präsident der Christlich-nationalen Gewerkschaften der Schweiz, für den Familienausgleich aus. An der sehr erfreulichen, lebhaften und interessanten Diskussion beteiligten sich die Herren Dr. *O. Schär,* Dr. *Plüss, E. Rudin, E. Hess,* VHTL, *Klethi, Kradolfer,* Direktor *Stoll,* alle aus Basel, und *Vogt,* Grenchen.

(Auf den ersten Seiten der vorliegenden Ausgabe des «SKV» sind — in Zusammenfassung der Ausführungen der verschiedenen Referenten und Votanten — der Hauptinhalt der beiden Vorträge und zwei Voten wiedergegeben. Die Red.)

Infolge vorgerückter Zeit mussten das Referat von Herrn Dr. *W. Ruf* über *die Baugenossenschaften in ihrer Bedeutung für die Konsumgenossenschaften* sowie die mündliche Berichterstattung des *Aktionsausschusses* auf eine spätere Sitzung verschoben werden.

Bildungs- und Propagandawesen

Die Woche der Genossenschaftlichen Studienzirkel

In der Berichtswoche ist es wieder um ein schönes Stück vorwärts gegangen. Alles in allem sind 17 Neugründungen zu verzeichnen, davon 9 in der deutsch- und 8 in der französischsprachigen Schweiz. Unter den Zirkeln der deutschsprachigen Schweiz befindet sich ein Zirkel französischer Sprache in **Basel,** der zwar geographisch der alemannischen, sprachlich aber der welschen Schweiz zuzuteilen ist. Die Zirkel entfallen auf folgende Vereine: **Aigle, Basel:** ACV (5), **La Chaux-de-Fonds:** CR, **Mollis, Neuenburg** (2), **Reconvilier, St-Imier** (4) und **Zürich: LV** (2). Die Gesamtzahl der Zirkel erreicht nun 68, wovon 37 auf das deutsche und 31 auf das französische Sprachgebiet entfallen. An der Spitze marschiert traditionsgemäss, nachdem bisher Lausanne: SCCL diesen Platz innegehabt hatte, wieder **Basel:** ACV, mit 14 Zirkeln. Es folgen **Lausanne:** SCCL mit 11, **Genf:** SCSC und **Zürich:** LV mit je 6, **St-Imier** mit 4 usw.

Die Studienzirkelkommission des LV **Zürich** wendet sich teilweise allein, teilweise in Verbindung mit anderen Genossenschaftsorganen mit Aufrufen zur Mitarbeit in zu bildenden Studienzirkeln an die Mitgliedschaft dreier weiterer Genossenschaften bzw. Genossenschaftsgruppen, nämlich der Arbeiterproduktivgenossenschaften Zürichs, der Gemeinnützigen Baugenossenschaft Limmattal, Zürich, und der Baugenossenschaft des eidg. Personals in Zürich.

Aufrufe zur Beteiligung an Studienzirkeln finden sich in den Lokalauflagen des «GV» von **Basel,** ACV, **Schwarzenburg, Windisch, Worb** und **Zürich,** LV, in den Lokalauflagen von «La Coopération» der Verbandsvereine in **Bex, Biel** (B.), **Fribourg, Reconvilier** und **Vevey** und in dem von der SCSC in **Genf** herausgegebenen Organ «Le Coopérateur Genevois».

Auch in **Finnland** ruft man zur Bildung von Genossenschaftlichen Studienzirkeln auf, und zwar wendet man sich mit diesem Appell ganz besonders an das Personal. In derselben Nummer von «Handelslaget», die den Aufruf zur Bildung von Studienzirkeln enthält, findet sich auch ein Aufsatz, aus dem hervorgeht, dass ohne Einwilligung des Arbeitnehmers die Ueberzeitarbeit, die innerhalb eines Zeitraumes von 24 Stunden geleistet werden muss, zwei Stunden nicht überschreiten darf. Man kann daraus ersehen, dass man in Finnland, trotz der ganz ausserordentlichen Verhältnisse, der Ansicht ist, die Weiterbildung des Personals dürfe auch jetzt nicht völlig vernachlässigt werden. h.

GJZ, Jeunesse CO-OP

* Wiederum in einer achtseitigen, abwechslungsreichen Nummer berichten unsere Jugendzirkler über die von ihnen geleistete Arbeit. Einen gewohnt grossen Platz beanspruchen die Monatsrapporte der nun bereits auf 11 angewachsenen Gruppen der deutschsprachigen Sektion. Die *«Genossenschaftliche Jugendzeitung»* legt ferner den ersten Grundsatz der Redlichen Pioniere von Rochdale (offene Mitgliedschaft) dar und ruft den gesamten Leserkreis zur Teilnahme an einem Wettbewerb auf, der der schweizerischen genossenschaftlichen Jugendbewegung ein eigenes Abzeichen bringen soll. Bereits sind eine Reihe netter Entwürfe eingegangen. Der Vorstand berichtet u. a. über die von der SBB eingeräumten Fahrvergünstigungen.

In der *«Jeunesse Co-op»* beschäftigen sich u. a. zwei Berichte mit Problemen, die anlässlich des Kurses für die schweizerische Genossenschaftsjugend im Freidorf gestreift worden waren. Interessant ist ein Beitrag über die inneren Kämpfe in Indien. Im «Courrier des Coopains» werden die Feiern aus Anlass des hundertjährigen Jubiläums erörtert.

Konsumgenossenschaftlicher Frauenbund

Nr. 58 des Mitteilungsblattes

ist der Frage: Wie gewinnen wir die Jugend für die Genossenschaft? gewidmet. Die Gedankengänge aus dem Referat von Frl. H. Stucki, Bern, (Frauenkurs am Genossenschaftlichen Seminar, Freidorf) zeigen, wie sehr staatsbürgerliche Erziehung und Erziehung zum Genossenschafter miteinander verknüpft sind. Ueber ihre Erfahrungen in der genossenschaftlichen Kindergruppe « L'heure joyeuse » in Genf berichtet eine welsche Genossenschafterin. Zum Abschluss erfahren wir, welches Zweck und Ziel und die Mittel zur Erreichung des Zieles der Genossenschaftlichen Jugendbewegung sind. Gr.

Aus unserer Bewegung

Aus unseren Verbandsvereinen

Umsätze:

	1942/43	1941/42
Beinwil a. S.	306,700.—	294,300.—
Brugg	2,189,300.—	2,163,000.—
Flawil	766,900.—	746,400.—
Gams	475,900.—	444,700.—
Krattigen	163,300.—	153,100.—
Langenthal	1,441,800.—	1,403,650.—
Laupen	399,700.—	388,400.—
Lengnau	463,000.—	433,000.—
Liestal	2,747,700.—	2,617,900.—
Neuenegg	378,200.—	354,000.—
Oberhofen	643,200.—	561,300.—
Porrentruy	4,006,200.—	3,750,100.—
Uetendorf	620,700.—	564,000.—

Der ACV beider **Basel** erlässt einen Aufruf zum Beitritt zur Patenschaft Co-op. Aus Anlass seines 50jährigen Bestehens gedenkt der Konsumverein **Bremgarten** (Aargau), eine Festschrift erscheinen zu lassen; auch die Schaufenster werden gediegen ausgestaltet. Der Konsumgenossenschaftliche Frauenverein **Chur** führt Näharbeiten für bedürftige Genossenschaftskinder durch. Auch finden spezielle Kinderstunden für Arbeiten auf Weihnachten statt.

Herr Hans Schwarz, der bekannte Reiseschriftsteller, wird an der Generalversammlung in **Elgg** zu seinem Film «Mit Pferd und Hund durch die Balkanstaaten» sprechen. Im Frauenverein in **Erstfeld** referierte Frau G. Verdini, aus Kreuzlingen, über «Feste im Hause, kleine Geschenke, die Freude bereiten». Die Filmzentrale des V. S. K. zeigt der Mitgliedschaft von **Flawil, Huttwil** und **Wolfwil** den Film «Landammann Stauffacher». In **Frauenfeld** spricht Herr Mühlemann, Redaktor des «GV», im Genossenschaftlichen Frauenverein über «Der Beveridge-Plan und die Frauen» und in **Uetligen** über «Die Aufgaben der Genossenschaft in der gegenwärtigen Zeit».

Der Genossenschaftliche Frauenverein **Horgen** veranstaltet eine Ausstellung der in einem Strickkurs angefertigten Arbeiten. An der Generalversammlung in **Laupen** wird Herr Hans Althaus, Mitglied des Genossenschaftsrates der KG Bern, über «Die Konsumgenossenschaften im fünften Kriegswinter» referieren. Herr Dr. Pritzker, Vorsteher des chemischen Laboratoriums des V. S. K., spricht zur Mitgliedschaft des Konsumvereins **Huttwil**. Die Filme der schweizerischen Reisekasse gelangen in **Lenzburg** zur Vorführung. Verkäuferinnen des Konsumvereins **Netstal** führen an der Generalversammlung das Lustspiel «Die Wahrheit über alles» auf.

Fünf Spezialaktionen für seine Mitglieder organisiert der Lebensmittelverein **Romanshorn** und Umgebung. Es sind dies besondere Aktionen für Sauerkraut, Süssmost, Mandelfische, Marroni und Reisemarken. Die AKG **Rorschach** wählte die Mitglieder und Ersatzmitglieder der Delegiertenversammlung für die Amtsperiode 1944/48. Da sich zwei Parteien in echt genossenschaftlicher Art verständigt hatten, kam eine stille Wahl zustande. **Solothurn** berichtet über die Eröffnung einer neuen Ablage in Lommiswil.

Aus der Aktivität unserer welschen Verbandsvereine erfahren wir, dass **Aproz, Ayent, Conthey, Erde, Isérables, Nax, Nendaz, Premploz, Salins, Sion, Vétroz, Vex, Chippis, Ardon** Vorträge über «Zucker sparen» organisieren. Referentin ist bei all den genannten Vereinen Frl. Tschanz, vom Aufklärungsdienst des V. S. K. Im Konsumgenossenschaftlichen Frauenverein **Rolle** sprach Frau A. Perrin, aus Lausanne, über « Faisons nos pantoufles ». An der Feier zum 25jährigen Bestehen des Konsumvereins **Montana-Vermala** spricht Herr Barbier, Redaktor der welschen Presseorgane des V. S. K. R. A-i.

Gossau (St. G.). Generalversammlung. Mit Genugtuung wurde registriert, dass der Umsatze eine Erhöhung von rund Fr. 80,200.— erfahren hat und der Reinertrag mit Fr. 13,200.— ausreicht, um zu dem garantierten Rabatt von 6 % noch 3 % Rückvergütung auszubezahlen.

Mit Interesse wurde auch zur Kenntnis genommen, dass zwar die Beschaffung von Waren immer schwieriger wird, durch die Vermittlung unseres Verbandes, des V. S. K. in Basel, aber bis heute den Anforderungen entsprochen werden konnte.

Bei den Wahlen lagen zwei Demissionen aus der Verwaltung vor, nämlich von *Otto Metzger* und *Jakob Zürcher*, deren wertvolle Mitarbeit gebührende Anerkennung fand. Sie sind ersetzt worden durch *Robert Blaser*, Buchhalter, und *Josef Kern*, Maschinenmeister. Glückauf zu weiterer Arbeit.

Die Vorbereitungen des einzelnen Vereins für das Rochdale-Jubiläum

Grundsatz für 1944:
In jedem Verein eine Rochdale-Feier.

Die Anforderungen, die die einzelne Konsumgenossenschaft für eine würdige Gestaltung des Rochdale-Jahres erfüllen sollte, sind bescheiden. Die von ihr erwartete Leistung besteht viel weniger in den Betrieb evtl. zu stark belastenden Propagandaausgaben, als in einem *Willens- und auch gewissen Arbeitsaufwand.* Voraussetzung für den Erfolg der verschiedenen Veranstaltungen ist, dass möglichst früh, d. h. *sofort* mit den Vorbereitungen begonnen wird. Und hiezu gehört in erster Linie, dass

in jedem Verein eine Person — Genossenschafterin oder Genossenschafter — oder auch eine Kommission bestimmt wird, die die organisatorische Verantwortung übernimmt und vor allem bei der Durchführung der Rochdale-Feier mitwirkt. (S. auch «SKV» Nr. 38.)

Um der Vereinsverwaltung, die heute wahrhaft übergenug mit Aufgaben aller Art belastet ist, nicht noch mehr zu überbürden, finden sich bestimmt im Kreis des *Vorstandes* oder auch der Mitglieder Personen, die das Amt eines «Propagandaministers» zu übernehmen bereit sind. Diese Personen sind an die

Regionalkonferenzen

abzuordnen, die seitens der Propagandaabteilung des Verbandes in enger Zusammenarbeit mit den V.S.K.-Vertretern noch für dieses Jahr vorgesehen sind. An den Regionalkonferenzen werden die Vereinsvertreter mit praktischen Vorschlägen und vor allem auch den vom V. S. K. für die Durchführung der lokalen Feier gebotenen wesentlichen Erleichterungen vertraut gemacht. Die Genossenschaftsvorstände sind gebeten, schon an ihrer *nächsten* Sitzung die in Frage kommenden Personen zu bestimmen. Eine gründliche Vorbereitung kommt in erster Linie der eigenen Genossenschaft zugute.

Soziale Arbeit

Die Tätigkeit des Schweiz. Kaufmännischen Vereins im Jahre 1942

Der Jahresbericht bietet in Wort, Zahl und Bild einen guten Aufschluss über die reichhaltige Verbandsarbeit im 70. Jahr dieser Berufsorganisation. Für das materielle Wohlergehen der Mitglieder sorgt die *Standespolitik.* Anstelle eines erstrebten Gesamtarbeitsvertrages konnte in einem Abkommen mit dem Schweiz. Handels- und Industrieverein, dem Zentralverband schweiz. Arbeitgeber-Organisationen und dem Schweizerischen Gewerbeverband ein für den Durchschnitt des einzelnen Betriebes 50%iger Teuerungsausgleich gesichert werden. Das mittlere Jahressalär männlicher Angestellter von Fr. 5721.— (1928) war bis zum Oktober 1941 (dem

Zeitpunkt der letzten Salärerhebung) mit Fr. 5418.— nicht wieder erreicht, während es in der Abbauperiode bis 1936 auf Fr. 4776.— gesunken war und bei Kriegsausbruch erst auf Fr. 5194.— stand. Neben der Wahrung der Standesinteressen hat der SKV auch zu wichtigen *wirtschafts- und sozialpolitischen Fragen* Stellung genommen. So trat er für die Schaffung eines eidg. Lohnamtes ein, äusserte sich zum Problem Preise und Löhne, zum neugeschaffenen Ausgabenindex, setzte sich für die Arbeitsbeschaffung in der Kriegskrisenzeit ein und beteiligte sich an den Eingaben der Vereinigung schweiz. Angestelltenverbände an die Bundesbehörden, vor allem in bezug auf die Allgemeinverbindlicherklärung von Gesamtarbeitsverträgen und die eidg. Alters- und Hinterbliebenenversicherung. — Der Hebung der Leistungsfähigkeit der Berufsangehörigen dienen *Bildungsbestrebungen* aller Art. Fortbildungskurse (English Centre Frohburg u. a. und Fachschriften vertiefen die kommerziellen Kenntnisse, Prüfungen und Diplome spornen den werdenden Kaufmann an und legitimieren ihn für die berufliche Tätigkeit. — *Wohlfahrtskassen* für Krankheit, Arbeitslosigkeit, Alter und Invalidität schaffen zusammen mit dem Rechtshilfedienst, Auskunftsdienst und andern Vergünstigungen engere Bande zwischen Mitglied und Verein. Die in 49 Gruppen organisierten zirka 4800 *Jugendmitglieder* verwenden ihre Freizeit für Vorträge, Besichtigungen, Scheinfirmenarbeit, Sport, Theater, Musik usw. Ihnen steht auch eine eigene Monatsschrift zur Verfügung. — Der *Mitgliederbestand* weist im Zeitraum März 1942 bis Februar 1943 eine Zunahme von 41.278 auf 43.434, worunter 10.397 weibliche auf. Das «*Kaufmännische Zentralblatt*» stand im Dienste der Erörterung aktueller Fragen und der beruflichen Bildung. Die *Stellenvermittlung* konnte 3550 Personen (Mitglieder und andere) placieren. Seit 1876 wurden total 100.000 Stellen vermittelt, wovon ein Drittel durch die ausländischen Filialen. sch.

«**Nachteilige Folgen der Bewilligungspflicht für die Berufstischer**». So lautet *richtigerweise* der Titel auf Seite 565 der letzten Nummer des «SKV».

Kreisverband V des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V. S. K.)

Einladung zum regionalen Studienzirkelleiter-Kurs

Samstag, den 27. November 1943, 14.15 Uhr,
im Hotel Helvetia, 1. Stock, Zeughausstrasse, Aarau.
(Kein Konsumationszwang)

Wir erwarten von den Verbandsvereinen, dass sie eine geeignete Persönlichkeit abordnen, von der sie annehmen, dass sie mit Freude einen Zirkel leiten will. Es braucht nicht unbedingt der überlastete Verwalter oder ein sonst stark engagiertes Behördemitglied zu sein, es kann ein gewöhnliches Mitglied sein, wenn es nur das nötige Verständnis für die ideelle Seite der Genossenschaftsbewegung mitbringt.

Das Rüstzeug für die Leitung eines Zirkels kann an diesem Kurs geholt werden.

Durchgeführt wird derselbe auf Wunsch der Teilnehmer an der regionalen Studienzirkelkonferenz in Brugg vom 7. November 1943.

Wir werden uns auf eine *rege Beteiligung* einstellen, damit wir den Zusammenschluss im Kreise V demonstrieren können, als Auftakt zum Rochdale-Jubiläum.

Wir werden zu diesem Zwecke *einheitlich* das Programm Nr. 1: «*Die Rochdaler Pioniere und das Genossenschaftsprogramm*» durcharbeiten.

Herr Handschin, Bibliothekar vom V. S. K., hat sich in liebenswürdiger Weise wiederum zur Verfügung gestellt.

Für das Initiativ-Komitee:
G. Schmid, Kreispräsident,
A. Theiler, Aarau,
B. Bertschi, Aarau.

Arbeitsmarkt

Angebot

Junge, tüchtige **Verkäuferin** der Lebensmittel-, Manufaktur- und Geschirrwarenbranche sucht Stelle zur selbständigen Führung einer Filiale. Offerten erbeten unter Chiffre T. T. 123 an den V. S. K., Basel 2.

INHALT: *Seite*

